

Künstler:	Inv. Nr. 548
Ritter Eduard	44865
Gegenstand:	Massen: 48,4 x 63,2 R: 74 x 89
Niederösterr. Bauernstube Öl auf Holz, bez. Eduard Ritter 1838.	
Beschreibung: Links beim Fenster eine Frau beim Spinnen, rechts dahinter eine alte Frau, die an einem Tuch näht, daneben ein Mann, bei Holzarbeit; beim grünen Kachelofen spielen Kinder mit Werkzeug, während der alte Grossvater bei der Wand sitzt und schläft. gerahmt in reich verziertem Blondenrahmen.	
Erwerb: Galerie Neumann Wien, I., Kohlmarkt	Preis: S 14.000
Aktensatz: L.A. III/2-2/16m-1949	Verkauft 1944: F 600.000,- Ort, Zeit: v. 3.3.1949
Anmerkungen: Der Bauer ist mit dem Schmieden von Holzspitzenpantoffeln und den Streckern für Röhrenstiefel beschäftigt.	
Rückseitige handschriftliche Notizen: Rückseitig am Rahmen Anmerkung: Eduard 1931 1198	



Eduard Ritter (1808–1855): Bauernstube, Wien, Niederösterreichisches Landesmuseum

E. Ritter, einer der liebenswerten Meister der Alt-Wiener Schule, schilderte in seinen Gemälden vor allem das Leben des Volkes. Menschenarten, wie sie der Alltag aufweist, und seine bewegungen. Modelle: Hier zeigt er uns eine Bauernfamilie, die sich bei Einbruch der winterlichen Jahreszeit in der warmen Stube zusammengefunden hat. Mägen auch Kälte und Schnee die Arbeit auf den Asketen unterhindern, der Bauernstube fällt kein Ratten zu. Das Spinnrad surrt, Großmutter blickt die Wände.

SAMMLUNGSÜBERGREIFEND

Über das „Woher“ zum „Warum“

Provenienzforschung weiter denken

Von Andreas Liška-Birk und Dirk Schuster

Sammlungen, allen voran museale, folgen immer der Intention der Vermehrung ihrer Bestände. Infolge von Kolonialismus¹, NS-Herrschaft und sowjetischer Besatzung sind bekanntermaßen Museen nach heutigen rechtlichen Maßstäben unrechtmäßig in den Besitz von Objekten gekommen, indem diese ihren vormaligen Besitzer*innen gestohlen oder abgepresst wurden.² Die klassische Provenienzforschung in Österreich fragt – vereinfacht gesagt – nach dem „Woher“ der Bestände und möchte die Geschichte(n) hinter den Objekten rekonstruieren. Oder, wie es der Deutsche Museumsbund auf Grundlage des Internationalen Museumsrates ICOM ausdrückt: „Provenienzforschung beschäftigt sich mit der Untersuchung der Besitz- und Eigentumsverhältnisse eines Objekts von seiner Entstehung bis zur Gegenwart.“³ So erscheint es nicht verwunderlich, dass der Internationale Tag der Provenienzforschung 2022 den Fokus auf die Bereiche Kulturgut aus kolonialen Kontexten und auf NS-verfolgungsbedingte Entziehungen – oder, wie der Titel einer Veranstaltung des Hauses der Geschichte Österreichs in diesem Rahmen vielsagend lautete, „Objekte mit umstrittener Geschichte“⁴ – gelegt hat.⁵ Die Notwendigkeit

dieser Art von Provenienzforschung und der damit einhergehenden Restitution zu Unrecht angeeigneter Objekte (oder gar ganzer Sammlungen) steht außer Frage und ist stringent weiter zu verfolgen.

International ist eine universitäre Etablierung bzw. Anbindung dieser Richtung der Provenienzforschung bereits wahrnehmbar, beispielsweise in dem seit 2018 an der Universität Bonn angebotenen Master-Studiengang „Provenienzforschung und Geschichte des Sammelns“, dessen Schwerpunkt auf der Methodenentwicklung und auf rechtlichen Einordnungen liegt. Gleichzeitig hat die Universität Bonn drei Stiftungsprofessuren eingerichtet, die in der fakultätsübergreifenden Forschungsstelle Provenienzforschung, Kunst- und Kulturgutschutzrecht gebündelt sind. Die bereits 2017 an der Universität Hamburg etablierte Juniorprofessur Provenienzforschung stellt ebenfalls den Herkunftsnaachweis von Objekten in den Mittelpunkt der eigenen Forschung.⁶

Das Land Niederösterreich hat in seiner 2021 beschlossenen „Strategie für Kunst und Kultur“ der Provenienzforschung einen eigenen Absatz gewidmet und formuliert als Zielvorgabe für die kommenden Jahre: »



Entwurf des Inventarstempels in Wappenform, vor 1950

„Der historischen Aufarbeitung musealer Sammlungen widmet sich in den Landessammlungen Niederösterreich die Provenienzforschung. Sie untersucht den Erwerb von Sammlungen sowie die Geschichte hinter den einzelnen Objekten bis hin zu möglichen widerrechtlichen Aneignungen. Die Provenienzforschung wird strukturell auf alle Sammlungsbereiche erweitert, um eine durchgehende Nachvollziehbarkeit von Objekt- und Sammlungsge schichten gewährleisten zu können.“⁷

„Die Geschichte hinter dem Objekt“, ergänzt durch die historische Kontextualisierung der Geschichte von Erwerb und Eigentumsverhältnissen: Diesen Ansatz wird die Provenienzforschung der Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) am Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften zukünftig verstärkt in den Fokus

nehmen und die klassische Provenienzforschung inhaltlich erweitern, indem zusätzlich zur Frage nach dem „Woher“ auch jene nach dem „Warum“ gestellt wird. Sie wird damit zum integralen Bestandteil der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Beständen und geht der Motivation und der Intention für den Erwerb auf den Grund. Dafür integriert sie die Wissens-, Ideen- und gesellschaftspolitische Diskursgeschichte in das eigene methodische Konzept und generiert so neue Fragestellungen.

Dass die Frage nach dem „Warum“ von berechtigter Relevanz für museale Sammlungen ist, lässt sich einfach erklären. Wird eine Sammlung durch Ankäufe oder Schenkungen erweitert, verfolgen die zuständigen Institutionen bzw. Personen eine gewisse Intention, die sich wiederum in verschiedenen Bereichen verorten lässt: seien es, um nur einige herauszugreifen, interne Bestrebungen zur repräsentativen Erweiterung der eigenen Sammlung, politische Vorgaben, gesellschaftliche Diskurse. Von Letzteren war beispielsweise die Aufnahme von Objekten aus der Zeit der Entstehung der Umweltbewegung geleitet, da diese seit den 1970er-Jahren zunehmend den gesellschaftspolitischen Diskurs geprägt und beeinflusst hat. Entsprechend hat die Provenienzforschung nicht nur nach der Herkunft der einzelnen Objekte oder ganzer Sammlungen zu fragen, sondern zusätzlich nach der Intention der Aufnahme in den Sammlungsbestand. Mit einer solchen Frageerweiterung liefert die Provenienzforschung einen essenziellen Beitrag dazu, die Entstehung, Erweiterung und Pflege musealer Sammlungen zu rekonstruieren. Gleichzeitig lässt sich aufzeigen, wie Museen nicht nur auf gesellschaftliche Diskurse reagieren, sondern diese (unter Umständen) auch aktiv gestalten, denn durch das Präsentieren bestimmter Objekte nehmen sie wiederum Einfluss auf die gesellschaftliche Wahrnehmung eines Themenbereiches und damit auf den gesellschaftlichen Diskurs.

Hauptanliegen einer solchen Provenienzforschung am Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften ist es, diese nicht mehr ausschließlich als Herkunfts erforschung mit einem Fokus auf Restitutionsfälle zu

denken, sondern durch ein erweitertes Verständnis neue Zugänge zu erschließen: Provenienzforschung hat nach unserem Dafürhalten zusätzlich danach zu fragen, warum eine Sammlung oder ein Objekt⁸ als sammlungswürdig im zeithistorischen Kontext verstanden wurde. Darauf aufbauend hat Provenienzforschung weiter zu fragen, wie die jeweilige Sammlung bzw. das jeweilige Objekt Diskurse und/oder Narrative bedienen sollte und welche Intention mit jener Sammlung verfolgt wurde. Anna Maria Brunnbauer-Ilić verdeutlicht dieses neue Verständnis am Beispiel des Kunstrechts. Auch sie moniert die oftmals noch vorherrschende Einengung der Provenienzforschung auf den Bereich der Restitution. Brunnbauer-Ilić gelingt es jedoch zu verdeutlichen, dass im Bereich des nationalen und internationalen Kunstrechts eine weiter gefasste Provenienzforschung einen bedeuteten Beitrag liefern kann, indem diese für den Kunsthandel Aufschlüsse gibt, „woher ein Kulturgut stammt, wer es erschaffen, welchen Weg es zurückgelegt hat“.⁹

Weiter gedacht, lässt Provenienzforschung danach fragen, auf Grundlage welcher Diskurse, Narrative bzw. Ideen ein Kulturgut Aufnahme in eine Sammlung gefunden hat und wie im weiteren Verlauf durch die eventuelle Repräsentation jenes Kulturgutes gesellschaftliche Diskurse und Narrative beeinflusst werden sollten bzw. diese beeinflusst haben. Das Objekt in Form von Sammlungen oder von Einzelobjekten wird entsprechend als Ideenträger verstanden, wobei der Provenienzforschung die Aufgabe zufällt, die im Zusammenhang mit dem Objekt stehenden Ideen zu rekonstruieren. Dabei sind die unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Zeitabschnitte als wahrnehmungsverändernde Epochen auf das einzelne Objekt zu beachten. Forcierter gesellschaftlicher Zusammenhalt und Wandel kann hierüber anhand von musealen Sammlungen rekonstruiert und gleichzeitig gesellschaftlicher Wandel als Einflussfaktor auf museale Sammlungen aufgezeigt werden. Damit wird Provenienzforschung inhärenter Bestandteil kultur- und sozialwissenschaftlicher Forschungen. Sie verbindet Forschungen über Gesellschafts-

ten mit musealen Forschungsarbeiten, was wiederum museale Bestände stärker in den Fokus der Untersuchung von Kultur- und Sozialwissenschaftler*innen rückt. Die LSNÖ mit ihrem breiten Sammlungsspektrum von der Naturkunde über die Kunst bis hin zur Volkskunde möchten im Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften mit einer solchen „weiter gedachten“ Provenienzforschung einen impulsgebenden Beitrag in Österreich leisten.

¹ Im Falle Österreich-Ungarns sind Forschungsreisen in damals relativ unbekannte Gebiete Südamerikas, Afrikas und Asiens zu nennen, aus denen die Teilnehmen den Objekte unterschiedlichster Art mitgebracht haben.

² Die Zeit des austrofaschistischen „Ständestaates“ spielt in den bisherigen Diskursen überraschenderweise gar keine Rolle, ebenso wenig die Möglichkeit von erzwungenen „Objektverschiebungen“ innerhalb des Herrschaftsgebiets Österreich-Ungarns vor 1918 sowie nach dem Zerfall der Donaumonarchie im Rahmen der Friedensverträge von Saint-Germain und Trianon.

³ Jonathan Fine, Hilke Thode-Arora Provenienzforschung – Forschungsquellen, Methodik, Möglichkeiten. In: Deutscher Museumsbund (Hrsg.), Leitfaden. Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. 3. Fassung, Berlin 2021, S. 153. <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/02/leitfaden-zum-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten-web.pdf>. Der Museumsbund Österreich verweist auf seiner Homepage auf die zweite Fassung dieses Leitfadens aus dem Jahr 2019: www.museumsbund.at/uploads/standards/dmb-leitfaden-kolonialismus-2019.pdf, abgerufen am 2.5.2022.

⁴ Vgl. www.hdgoe.at/kuratorenfuehrung_zum_tag_der_provenienzforschung, abgerufen am 2.5.2022.

⁵ Vgl. www.kunstdatenbank.at/meldung/internationaler-tag-der-provenienzforschung, abgerufen am 2.5.2022.

⁶ Vgl. www.uni-hamburg.de/newsroom/forschung/2018-02-21-jeuthe-provenienzforschung.html, abgerufen am 2.5.2022.

⁷ Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kunst und Kultur (Hrsg.): Strategie für Kunst und Kultur des Landes Niederösterreich. Neufassung 2021. St. Pölten 2021, S. 15. www.noe.gv.at/noe/Kunst-Kultur/KulturSTR_151121_xs.pdf, abgerufen am 2.5.2022.

⁸ So sind beispielsweise die im 19. Jahrhundert im gesamten Habsburgerreich entstandenen Landes- und Regionalmuseen im Kontext einer Identitätskonstruktion zu verorten. Derartige Hintergründe beleuchtet Wolfgang Krug für das Landesmuseum Niederösterreich. Wolfgang Krug: Die Idee. Vorgeschichte bis 1911. In: ders. (Hrsg.), Landesmuseum Niederösterreich. 100 Jahre „festes“ Haus. Wien 2012, S. 11ff.

⁹ Anna Maria Brunnbauer-Ilić: Kulturgut und Provenienzforschung im Fokus nationalen und internationalen Kunstrechts. Wien – Köln – Weimar 2019, S. 40.